

Eine Endstation des Holocaust

Kaufering VII Instandsetzung des KZ-Außenlagers bringt erste Erkenntnisse

VON DIETER SCHÖNDORFER

Landsberg Nach einem langen Kampf, der mit einem schleichenden Zerfall der Gebäude des ehemaligen KZ-Außenlagers Kaufering VII an der Erpfinger Straße einherging, sieht OB Mathias Neuner die Gedenkarbeit in Landsberg jetzt auf neue Beine gestellt. Dazu gehören auch die Instandsetzung der letzten dort noch sichtbaren Tonröhrenunterkünfte, die Anfang des Monats begonnen hat (LT berichtete). Gestern hatte nun das Landesamt für Denkmalpflege zu einem Ortstermin geladen. Gekommen waren Vertreter aus Politik, dem bundesweiten Denkmalschutz, Historiker und engagierte Bürger.

Anders als bei den nationalsozialistischen Bauten des Dritten Reichs üblich, waren die Unterkünfte im ehemaligen KZ-Außenlager von Dachau, Kaufering VII bei Landsberg, nicht für die Ewigkeit gedacht. Mathias Pfeil: „Es musste alles sehr schnell gehen, und die Bauten sollten wohl nicht länger als etwa ein Jahr halten.“ 69 Jahre nach Kriegsende stehen noch drei von ursprünglich sechs Tonröhrenbunkern, in denen die Nazis von Sommer 1944 bis April 1945 Zwangsarbeiter zum Bau der Untertageanlage in der nahen Welfenkaserne unterbrachten. Am Ende hatten über 14000 Menschen ihr Leben dabei gelassen.

Für den neuen Generalkonservator des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege ist der Erhalt und damit die Ende März begonnene Instandsetzung der drei noch verbliebenen Tonröhrenbunker eine „moralische Verpflichtung“. Der Vorsitzende des Landesdenkmalrates, Dr. Thomas Goppel, versicherte gestern an der Erpfinger Straße: „Wir haben hier die einmalige Chance, der Vergangenheit ein

Blickfeld zu geben und an Dinge zu erinnern, die wir nicht mehr erleben dürfen.“ Anders als im nächstgrößeren KZ-Außenlager Dachau, in Mühldorf, wo nur noch Fundamente zu erahnen sind, stehen in Landsberg deutlich sichtbar die Tonröhrenbunker. Den Zweifel, ob mit modernen, konservatorischen Mitteln in die Geschichte eingegriffen werden solle, zerstreute Mathias Pfeil: „Wir sichern nur die Substanz und halten dadurch den Verfall auf.“ Dies entspreche dem heutigen denkmalpflegerischen Selbstverständnis.

Erste Untersuchungen durch Archäologen sind erfolgt

Für den Abteilungsleiter Bodendenkmäler, Professor Sebastian Sommer, ist das Lager ein ganz besonderes Denkmal, das ja seit einiger Zeit die Einstufung „Von nationaler Bedeutung“ führt: „In den Tonröhrenbunkern sind Bau- und Bodendenkmäler ineinander verklammert.“ Erste Untersuchungen durch Archäologen hätten in den vergangenen Wochen bestätigt, dass die Anlage mit großer Geschwindigkeit und unter extremer Sparsamkeit errichtet wurde. „Was an Kies ausgehoben wurde, hat man als Beigabe für den Fundamentbeton gleich wiederverwendet.“

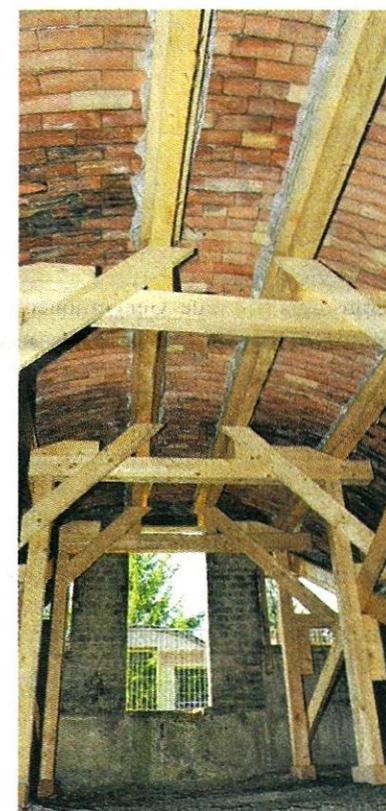
Der für die KZ-Außenlager in Bayern zuständige Ulrich Fritz (Stiftung Bayerischer Gedenkstätten) versicherte, dass sich in Landsberg bauliche Überreste, aber auch das dafür notwendige historische Wissen (Dokumente, Historiker) außerordentlich gut vertreten fänden. Es bestehe inzwischen ein breiter Konsens, dass man vor Ort nicht nur die Eskalation der deutschen Rüstung erfände (Bunker Welfenkaserne und Außenlager), sondern auch definitiv eine der Endstationen des Holocausts. »Bayern Seite 11



Eine große Zahl von Gästen aus den Bereichen der Landes- und Kommunalpolitik, des Denkmalschutzes, der Medien und des öffentlichen Lebens waren auf das Gelände des ehemaligen KZ-Außenlagers VII gekommen. Fotos: Thorsten Jordan



Professor Sebastian Sommer (links) vom Landesamt für Denkmalpflege und der ausführende Architekt Franz Hölzl (rechts) erklärten die Funktionsweise der Tonröhren.



Derzeit sind die Erdbunker mit einem Holzgerüst im Innern statisch gesichert.

Kommentar

VON DIETER SCHÖNDORFER
zum KZ-Außenlager VII

» redaktion@landsberger-tagblatt.de



Ein weiteres wichtiges Signal

Viele von den weit über 50 Gästen, die sich gestern auf Einladung des Landesamtes für Denkmalpflege im KZ-Außenlager VII einfanden, denken bereits in Jahrzehnten, wenn sie sich an ihre persönlichen Anfänge in der Auseinandersetzung um den Erhalt und die entsprechende Würdigung dieses Ortes nationalsozialistischer Schreckenstaten erinnern. Aber erst seit Kurzem ist klar, dass durch die Instandsetzungsarbeiten, also das Bewahren des Momentanen, zumindest die unmittelbar nachfolgenden Generationen noch vor Augen geführt bekommen, was nie mehr geschehen darf.

Gerade in Zeiten, in denen europaweit rechtsradikales Gedankengut gefährlichen Zuspruch erhält, ist das ein nicht zu unterschätzendes Zeichen. Unterstützt, sowohl ideell wie auch inzwischen finanziell, wird der Erhalt des Lagers VII von Bundes-, Landes- und kommunalen Organisationen und Einrichtungen. Viele ziehen an einem Strang, und es werden zunehmend mehr.

Ein weiteres wichtiges Signal kam vom bayerischen Generalkonservator. Er hält ein Dokumentationszentrum für unverzichtbar. Dadurch würde die Erinnerungskultur im Landkreis koordinierter und die Geschichte des Holocaust in der Region noch besser verstanden werden.